

Das Ionentausch-Verfahren als Lösung am Schottenportal?

Ebenfalls von der Sinnhaftigkeit des Klimamonitorings überzeugt ist Professor Achim Hubel. Der Kenner des Portals macht sich schon lange für den Erhalt des Schottenportals stark. Gerade versucht er, mit den Regensburger Altstadtfreunden und den Regensburger Rotary-Clubs eine Anschubfinanzierung für die Sanierung des Portals zusammenzubringen. Bereits 5000 von den angestrebten 10000 Euro seien zusammengekommen. Hubel war 1974 bis 1981 Diözesankonservator und danach 30 Jahre lang Professor für Denkmalpflege an der Universität Bamberg. In dieser Zeit hat er mit Diplomrestaurator Sebastian Endemann schon erfolgreich und federführend an der Sanierung des Domporthals gearbeitet.

Auch am Dom hatte sich damals aufgrund des sauren Regens das Carbonat des Kalksteins in Sulfat, also Gips, verwandelt. „Der Gips zieht Wasser, wird hart und dann kann der Stein nicht mehr diffundieren und es kommt zu Abplatzungen“, erklärt Hubel. Nach seiner Meinung müsste die Gipskruste möglichst schnell entfernt werden, da die Schäden am Portal immer größer werden. Laut Hubel könne man dabei das gleiche Verfahren wie damals am Regensburger Dom anwenden. Man habe damals zusammen mit der Regensburger



Professor Achim Hubel macht sich zusammen mit den Altstadtfreunden und den Rotary-Clubs für den Erhalt des Schottenportals stark. Er würde die Gipskruste an dem kunsthistorisch so wertvollem Portal gerne am liebsten sofort abnehmen lassen mittels des Ionentauschverfahrens.

Foto: Gerald Richter

Steinwerkstatt von Sebastian Endemann ein Verfahren entwickelt, um die Gipsschicht vorsichtig abzutragen. Dafür würden Kompressen aus Zellulosefasern aufgelegt werden, die Ionentauscher enthalten. Diese würden die schädliche Kruste auflösen, ohne die Skulpturen und Reste alter Bemalungen zu beschädigen. Chemisch sollen bei dem Ver-

fahren die Sulfate, die den Stein in Gips verwandelt haben, in das Carbonat des Kalksteins zurückverwandeln.

Doch genau hier hakt Diplomrestaurator Sebastian Endemann ein: „Professor Hubel hat natürlich Recht, wenn er sagt, dass das Ionentauschverfahren ein tolles Verfahren ist – und wir haben damit bei-



Restaurator Sebastian Endemann von der Steinwerkstatt sieht, dass das Ionentausch-Verfahren auch seine Grenzen hat.

Foto: Bistum

spielsweise am Dom damals gute Erfolge erzielt.“ Dennoch gerate auch dieses Verfahren an seine Grenzen. Wenn man es beispielsweise nicht nur mit reinen Stoffen, sondern mit Mischungen zu tun habe. Im konkreten Fall des Schottenportals müsse man laut Endemann außerdem noch wissen, dass es zwar Schäden gäbe – aber sie sind

nicht überall und nicht an allen Stellen gleich beschaffen. „Wir müssen aber wissen, wie dick die Gipskruste an welchen Stellen ist“, so Endemann. Deshalb arbeite er mit seiner Steinwerkstatt auch gerade daran, eine Kartierung des Schottenportals zu erstellen. Daran sehe man dann auch, wie groß die Schäden an welchen Stellen seien. „Generell gilt der Grundsatz: Soviel wie nötig und so wenig wie möglich.“ So müsse laut ihm auch nicht immer automatisch die ganze Kruste abgenommen werden.

Des Weiteren sei bei chemischen Anwendungen wie der Ionentauschmethode immer äußerste Vorsicht geboten. „Auch wenn das Verfahren lang vorher geprüft worden ist, kann auch immer etwas anderes bei der Anwendung herauskommen.“ Deshalb werde das Verfahren vorher an einzelnen Stellen geprüft.

Dazu komme, dass der Stein am Schottenportal zwar ebenfalls ein Kalkstein wie am Dom sei. Aber sowohl von seiner Herkunft als auch vom Alter unterscheiden sich beide Steine. Aufgrund der Komplexität der ganzen Sachlage müsse man sich vorsichtig der Lösung annähern. „Ein wichtiger Baustein dazu ist das Klimamonitoring, das nun gestartet hat“, so Endemann. Man müsse wissen, wo die einzelnen Einflüsse wie Feuchtigkeit und Temperaturschwankungen herkämen.